

# Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erstausgabe  
Montag, Mittwoch,  
Freitag u. Samstag.  
Preis vierteljährlich:  
in Neuenbürg M. 1.20.  
Durch d. Post bezogen:  
im Orts- u. Nachbar-  
orts-Verkehr M. 1.15;  
im sonstigen inländ.  
Verkehr M. 1.25; hierzu  
je 20 J. Bestellgeld.  
Abonnements nehmen alle  
Postämter u. Postboten  
jederzeit entgegen.

Anzeigenpreis:  
die 5 gehaltene Zeile  
od. deren Raum 10 J;  
beiläufiger Anzeiger  
durch die Exped. 12 J.  
Reklamen  
die 3 gesp. Zeile 25 J.  
Bei öfterer Insertion  
entsprech. Rabatt.  
Fernsprecher Nr. 4.  
Telegraphische Anstalt  
„Enztal, Neuenbürg“.

Nr. 199.

Neuenbürg, Mittwoch den 21. Dezember 1904.

62. Jahrgang.

## Rundschau.

In der laufenden Woche sollen in Berlin die Handelsvertrags-Verhandlungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn, welche im vorigen Monat abgebrochen worden waren, wieder aufgenommen werden. Ueber die Form der neuen Verhandlungen steht allerdings noch nichts fest; es liegt bislang lediglich eine Anregung von deutscher Seite vor, Detailfragen, insbesondere die Frage der Veterinärkonvention, die sich zur diplomatischen Verhandlung oder zur Beratung durch sämtliche Unterhändler nicht eignen, in einem engeren Komitee zu erörtern und erst, wenn in diesem eine Einigung erfolgt ist, Konferenzen sämtlicher Delegierten abzuhalten.

Burg, 17. Dez. Bei der gestrigen Reichstags-Sitzung im dritten Magdeburgischen Wahlkreis erhielt Lehrer Merten-Berlin (frei. Volksp.) 15,224, Stadtverordneter Voigt-Gommern (Soz.) 6769. Ersterer ist somit gewählt.

Köln a. Rh., 20. Dezbr. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Berlin: Aus dem Süden des Schutzgebietes erhalten wir über Keetmanshoop die erfreuliche Nachricht, daß der Ort Warmbad durch die vorhandenen Streitkräfte und Vorräte auf längere Zeit in der Lage ist, jedem Angriff der Moringa-Banden erfolgreich Widerstand zu leisten.

Der ungarische Reichstag wird nicht jaug- und klanglos aufgelöst, sondern vom Kaiser Franz Joseph persönlich in feierlichster Weise geschlossen werden. Dieses Zugeständnis wird indessen die ungarischen Oppositionsparteien sicherlich nicht davon abhalten, den Wahlkampf mit größter Rücksichtslosigkeit gegen die Regierung zu führen.

Der Nationalrat hat 25 500 Franken bewilligt zu dem Zweck, am hundertsten Todestag Schillers jedem Schweizer Schulkind den „Wilhelm Tell“ zu schenken. Im Anschluß daran kündigte Bundesrat Forrer im Nationalrat eine Vorlage an, wonach der Bund zu Gunsten einer zu gründenden Schweizer Schiller-Stiftung für alte, invalide Dichter einen Beitrag stiften soll. Die Schweizer Schiller-Stiftung, die einer Anregung des Zürcher „Lehrerbundes“ ihren Entstehen verdankt, wird am hundertsten Todestag Schillers ins Leben treten.

Berlin, 20. Dez. Die Morgenpost meldet aus Riga: Hier wurde eine Gaunergesellschaft verhaftet, die seit Monaten einen schwanghaften Mädchenhandel betrieb. Die Opfer sind fast ausschließlich Arbeiterinnen.

Bremerhaven, 19. Dezbr. Bei dem Haus-einsturz in der Kaiserstraße sind bis heute nachmittags 10 Tote, 3 schwer und 2 leicht Verletzte geborgen. Es befinden sich noch 4 Personen unter den Trümmern. Die Aufräumungsarbeiten werden bis Mittwoch fortgesetzt werden müssen.

Hanau, 19. Dez. Auf den Personenzug 370, der abends 5.57 Uhr von Hanau ab nach Frankfurt-Ost fährt, wurde gestern eine kurze Strecke unterhalb des hiesigen Westbahnhofes ein Schuß abgegeben. Die Kugel zertrümmerte das Fenster eines Abteils, in dem 3 Personen waren. Von den Passagieren wurde niemand verletzt.

Karlruhe, 19. Dez. Die Witwe des Dichters Scheffel, geb. Frein v. Malsen, ist am 17. Dezember nach langem Leiden in Meran gestorben. Die Beisetzung findet in aller Stille in München statt. Die Verstorbene erreichte ein Alter von 71 Jahren.

Wiesbaden ist Großstadt geworden. Die Stadt hat nach den Aufzeichnungen des Standes-amtes jetzt die Einwohnerzahl von 100 000 erreicht. Sie zählte vor 100 Jahren kaum 3000 Bewohner. 1840 war die Zahl auf 12 000 gestiegen. Im Jahre 1866, als Nassau an Preußen fiel, betrug die Einwohnerzahl Wiesbadens, der Hauptstadt des Herzog-tums, 27 000. Von da an ist die Bevölkerungszahl rapid gewachsen.

Rülhausen i. Elz., 15. Dez. Unsere weltberühmte Industrie erfreut sich gegenwärtig eines äußerst regen Geschäftsganges, und zwar werden ihre Produkte augenblicklich hauptsächlich ins Ausland ausgeführt. Besonders ist es die Fabrikation des sogen. „mouseline de laine“, nach der eine sehr lebhafte Nachfrage herrscht und die gegenwärtig nicht genug zu liefern vermag. Der Export findet hauptsächlich nach Japan statt, wo die Stoffe, wie von japanischer Seite verlautet, zu warmen Unterkleidern für die japanischen Truppen Verwendung finden. Auch aus Rußland liefen große Bestellungen ein, da die Industriellen in vielen Gegenden des großen Landes wegen Arbeitermangel ihren Betrieb einstellen mußten. Auch die in der Nähe von Niedermorschweiler gelegene Glanzstofffabrik, deren Produkte auf der Weltausstellung von St. Louis mit einem großen Preis ausgezeichnet wurden, vermag den zahlreichen Bestellungen kaum nachzukommen. Diese Stoffe, die aus durch chemischen Prozeß aufgelösten Pflanzen-fasern hergestellt werden und der Seide sehr ähnlich sehen, werden gewiß noch eine sehr große Zukunft haben.

New-York, 17. Dez. Zum erstenmale ist gestern die drahtlose Telegraphie, die bisher nur auf See sich auf größere Entfernungen bewährte, auch zu Lande auf längere Distanzen in Amerika erfolgreich erprobt. Es gelang nämlich, ohne Einschaltung von Zwischenstellen Nachrichten direkt zwischen Kansas City und Cleveland (Staat Ohio) zu senden, welche 725 Meilen von einander entfernt liegen. Es wurde hierbei das amerikanische System Desrottes verwendet.

Boston, 17. Dez. Der bekannte Staatsmann und Erfinder des Blitzableiters Benjamin Franklin legte vor 100 Jahren in einer Bank 1000 Dollars an und bestimmte, daß der Betrag mit Zinseszinsen genau nach einem Jahrhundert zur Gründung einer Gewerbeschule in Boston verwendet werden möge. Aus ursprünglich 1000 Dollars ist jetzt, auch infolge von hinzugekommenen Spenden, über eine Viertel-million Dollars geworden. Der wegen seiner wohl-tätigen Stiftung bekannte Milliardär Carnegie soll dem „N. B. Tagbl.“ zufolge, versprochen haben, die Stiftungssumme zu verdoppeln.

## Der russisch-japanische Krieg.

Stuttgart, 20. Dez. An die Herzogin Vera von Württemberg, Großfürstin von Rußland, ist folgende Depesche von Chabin eingetroffen: „Ich bin glücklich, Eurer Kaiserlichen Hoheit über den ausgezeichneten Stand der württembergischen Lazarett-Barade berichten zu können. Dieselbe befindet sich auf der Station Mandschuria. Drei Betten sind von Offizieren besetzt und weitere 14 stehen bereit, welche heute abend von verwundeten Offizieren besetzt werden. Obwohl die Temperatur im Freien auf -28 Grad gefallen ist, so verzeichnet die Temperatur in der Barade 16 Grad Wärme. Zeremonien-meister Westmar.“

Berlin, 19. Dez. Ueber die Truppenverstärkungen Europais läßt sich das „Berliner Tageblatt“ aus Rußland melden: Das 16. Armee-korps wird noch vor Mitte Januar auf dem Boden der Mandschurei versammelt sein, das ihm folgende 4. Armee-korps gegen Ende Januar und die 3. und 4. Schützenbrigade spätestens den 10. Febr. Diesen Truppen sollen angeblich das 18. und 21. Armee-korps folgen und vielleicht auch das 13. Die 1. und 2. Mandschurei-armee stehen nunmehr in voller Stärke auf dem Kriegsschauplatz. Jedes der drei Heere wird aus fünf Armee-korps bestehen.

Mulden, 20. Dez. (Meuter.) Die Erdhöhlen der russischen Stellungen dehnen sich auf etwa 160 Kilometer aus, vom Hunho bis zu den Bergen, die den Fluß von den Quellen trennen. Im Zentrum finden fast ununterbrochen Artilleriekämpfe statt. Die Gegner sind sich an manchen Stellen ganz nahe.

General Krenenkampff hat eine unzugängliche Stellung im Bezirke jenseits des Taliempasses inne.

In Zentralasien treten die russenfeindlichen Umtriebe der Japaner immer deutlicher hervor. So wird aus Urfa berichtet: Als wandernde Kamas verlebte Japaner suchten dort nomadifizierende Dschigiten zur Zerstörung der Baitalbahn und Sprengung der Eisbrecher auf dem Baitalsee anzuwerben. Wie verlautet, gehen die Dschigiten wegen ihres Handels und ihrer Freundschaft mit den Russen nicht auf die Vorschläge der Japaner ein.

## Württemberg.

Stuttgart, 20. Dez. (Abgeordneten-kammer.) In der heutigen Sitzung kam es nach Bekanntgabe des Einlaufs, in welchem sich u. a. auch eine Eingabe aus Weikersheim um Ungültigkeitserklärung der Wahl des Abg. Mittnacht befand, zunächst noch zu einer längeren Debatte über Art. 196 der Gemeindeordnung, welcher Bestimmungen enthält über den Wohnsitz der Ortsvorsteher in zusammengelegten Gemeinden. Nach Ablehnung einer ganzen Reihe von Anträgen nahm man schließlich einen Antrag des Vizepräsidenten v. Kiene an, wonach künftig in den zusammengelegten Gemeinden der Ortsvorsteher seinen Wohnsitz nur mit Zustimmung des Gemeinderats ändern kann, während bisher eine solche Einschränkung nicht bestanden hat. Der weitest-größte Teil der gestrigen Sitzung war ausgefüllt mit der Beratung des wichtigen Art. 200, der die Ruhegehaltsverhältnisse der Ortsvorsteher regelt. Die Debatte wurde heute, da vom Bericht-erstatte Nieder noch ein neuer Antrag eingebracht wurde, nicht zu Ende geführt und wird Mittwoch vormittag fortgesetzt werden.

Mergentheim, 17. Dez. Die Wahl des Abgeordneten Mittnacht (Vbd.) ist angefochten worden. Wie man hört, sind besonders zwei Anfechtungsgründe aufgeführt: in einem Ort habe eine erhebliche Anzahl von Leuten abgestimmt, die keine württembergischen Staatsbürger sind; in anderen Orten sollen Isolier-räume gefehlt haben. (Würde beides zutreffen, so würde nach der Gepflogenheit der württ. Abgeordneten-kammer und bei der geringen Stimmendifferenz die Ungültigkeitserklärung der Wahl Mittnachts voransichtlich erfolgen. (Weob.)

Stuttgart, 18. Dez. Ueber die Bahnhof-frage in Stuttgart verlautet, daß z. B. von der Generaldirektion der Eisenbahnen die Denkschrift ausgearbeitet wird, welche der den Ständen zu machenden Vorlage beigegeben werden soll. Wohin der künftige Bahnhof zu liegen kommen wird, kann noch nicht mitgeteilt werden, doch liegt die Vermutung nahe, daß er in der Hauptsache auf dem alten Platz bleibt, da sich hierfür die weit über-wiegende Mehrheit des Kollegiums der General-direktion ausgesprochen haben soll und andererseits auch die Mehrheit der Abgeordneten für eine möglichst geringe Verschiebung ist.

Lüdingen, 17. Dez. (Schwurgericht.) Der Metzger und Viehhändler Jakob Böden in Nürtingen, Oberamt Herrenberg, versteht schon seit einer Reihe von Jahren die Stadt Stuttgart in großem Maßstab mit altem, mageren Kuhfleisch für die Wurstbereitung. Dieses Fleisch gewinnt er dadurch, daß er krankes Vieh um spottbilligen Preis aufkauft oder durch seinen Unterhändler Raible in Ergenzingen aufkaufen läßt. Böden schlachtet dann diese Zammergeschöpfe und schickt das Fleisch in die Residenz. Im März zum Beispiel kaufte Raible in Nellingenheim um 30 Mark eine solche Kuh, die infolge Krankheit völlig abgemagert war. Die betreffende Kuh wurde zuvor von dem Oberamts-tierarzt in Nottensburg an einer Magenkrankung infolge innerer Verletzung behandelt, Böden ließ zur Befichtigung des Tieres den amtlich bestellten Fleischbeschauer Marquardt in Nürtingen rufen, der gelernter Uhrmacher und derzeit Gemein-de-rat ist. Marquardt hatte im März 1903 in Stutt-

schaften sich dem zu gründenden Verband gleich zu Anfang anschließen. Es wurde sodann eine Kommission gewählt, welche die Aufgabe hat, ein Statut auszuarbeiten. Das Komitee wird nach Erledigung dieser Arbeiten zu weiterer Beschlussfassung zusammenkommen.

Stuttgart, 7. Febr. Vor einigen Wochen ist eine größere Anzahl von Redakteuren, Schriftstellern und Verlegern zusammengetreten, um auch in Württemberg mit Einschluß von Hohenzollern eine Berufsvereinigung zu schaffen. Diese Vorversammlung hat eine Kommission zur Vorbereitung der Vereinsgründung gewählt, welche nunmehr ihre Arbeiten beendet hat und demnächst eine konstituierende Versammlung einberufen wird. Eine persönliche Einladung zu dieser Versammlung wird nicht ergehen.

Stuttgart, 6. Febr. Ein neuerer Zeit sehr beliebt gewordener Händlerkniff besteht bekanntlich darin, minderwertige Ware in größeren Quantitäten unter Vorpiegelung eines reellen Kaufabschlusses nach irgend einer größeren Stadt zu dirigieren und sie dort auf dem Bahnhof, nachdem der Strohmann-Käufer die Annahme der Ware verweigert hatte, im Wege der öffentlichen Versteigerung, durch welche beim Publikum natürlich der Eindruck eines besonders vorteilhaften Gelegenheitsangebots erweckt werden soll, zu jedem Preis loszuschlagen. Der bei solchen „Gelegenheitskäufen“ für diese minderwertigen Waren erzielte Preis ist in der Regel noch hoch genug, um für den Verkäufer bezw. Abnehmer der unbestehbaren Sendung immer noch einen recht anständigen Gewinn abzuwerfen. So kamen vor einiger Zeit auf dem Hlänger Bahnhof 4 Waggonladungen Wein an, die an einen dortigen Käufer adressiert waren. Da der Adressat die Annahme verweigerte, so wurde die übliche öffentliche Versteigerung anberaumt. Bevor es aber zu derselben kam, interessierte sich auch der Weinkontrollleur für diese „edle Tropfen“, die sich nunmehr auch das chemische Laboratorium in Stuttgart näher ansieht und deren Verkauf von der Kriminalpolizei bis auf weiteres unterjagt wurde.

Stuttgart, 6. Februar. In letzter Zeit ließen sich zwei übelbeleumdete Frauenpersonen in verschiedenen hiesigen Läden bei Scheinkäufen Waren zu Einkäufen vorlegen, wobei sie goldene Uhren und sonstige Schmuckstücke von bedeutendem Wert entwendeten. Die Waren sind größtenteils beigebracht und die Diebstahlsklagen, ebenso eine Hehlerin.

Heilbronn, 6. Febr. Oberamtmann Krauß von Bradenheim hat in einem Schreiben an die Redakz., auf eine weitere Verfolgung seiner Bewerbung um die Stadtschultheißenstelle angesichts des Ergebnisses der Beratung der 3 politischen Parteien verzichtet. Man darf annehmen, daß auch die übrigen den politischen Parteien nicht angenehmen Bewerbungen sich auf diese Art erledigen werden.

Cannstatt, 6. Febr. Wegen Verleumdung eines hiesigen Beamten wurde der Hotelier G. Schmid vom Schöffengericht zu 200 M. Geldstrafe und zur Tragung der nicht unbeträchtlichen Kosten verurteilt. Er hatte den Beamten des Meineids bezichtigt.

Feuerbach, 6. Febr. Zwei Mechaniker aus Pforzheim, die verdächtig sind, den neulichen Einbruch im hiesigen Rathaus verübt zu haben, wurden

in Basel festgenommen. Zur Zeit des Diebstahls hielten sich dieselben in Stuttgart auf.

Blaubeuren, 5. Febr. Die Stuttgarter Zementfabrik Blaubeuren in Schelllingen, Filiale des Stuttgarter Immobilien- und Baugeschäfts in Stuttgart, hat die Hamersteinische Zementfabrik in Schelllingen nunmehr ebenfalls durch Kauf erworben. Es geschah dies hauptsächlich deshalb, um jede weitere Konkurrenz fernzuhalten und den geschlossenen Ring zu vervollständigen.

Mergentheim, 6. Februar. Heimann Bär, Getreidehändler hier, welcher vor einigen Jahren mit seinen Gläubigern abhandelte, verliert an dem Konkurs der Kunstmühle Albrecht u. Wildermuth in Jaurandau 17 000 M. Derselbe ist seit einigen Tagen verschwunden und hat sich wahrscheinlich zu seinen Verwandten nach Amerika begeben. Ueber die Firma wurde heute der Konkurs verhängt.

Gehingen, 3. Februar. Hausierer verlaufen jüngst hier ein großes Quantum billiger Wascheife. Um willige Abnehmer zu bekommen, behaupteten sie, auch Kaufleute seien ihre Abnehmer. Die Käufer sind aber mit der Seife lächtig „eingeseift“ worden, sofern das Produkt auch ohne Wasser flüssig wird. Für den Spott brauchen die Geschädigten nicht zu sorgen.

#### Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

**Zum Invalidenversicherungsgesetz.** In den letzten zwei Jahren sind vom Vorstand der Versicherungsanstalt Württemberg vielfach Strafen über solche Arbeitgeber verhängt worden, welche die Versicherung von unständigen Arbeitern und Arbeiterinnen (Land- und forstwirtschaftliche Tagelöhner, Holzspalter, Wascherinnen, Putzerinnen, Kundennäherinnen und Büglerinnen), also für solche Personen, welche einer Krankenkasse nicht anzugehören haben, unterlassen haben. Auch ist der Fall vorgekommen, daß Arbeitgeber zur Bezahlung von Invalidenrenten verurteilt worden sind, weil den von ihnen beschäftigten Personen aus dem Grunde eine Rente nicht zuerkannt werden konnte, weil die Arbeitgeber die Anmeldung zur Versicherung bezw. die Einkerbung der Beitragsmarken in die Quittungskarten verjäumt haben. Um die Arbeitgeber vor solchen Unannehmlichkeiten und Vermögensnachteilen zu schützen, wird denselben dringend geraten, beim Beschäftigen von unständigen Arbeitern sich die Quittungskarte stets vorzeigen zu lassen und die Beitragsmarke einzukleben. Die letztere kann von jeder Postanstalt bezogen werden und es ist pro Woche für weibliche Personen eine Marke 2. Klasse (20 Pf.) und für männliche Personen eine solche 3. Klasse (24 Pf.) zur Klebung zu bringen. Nach § 140 des Gesetzes ist von demjenigen Arbeitgeber, welcher den Versicherten während der Woche zuerst beschäftigt, der volle Wochenbeitrag zu entrichten. Wurde dieser Verpflichtung vom ersten Arbeitgeber nicht genügt und hat der Versicherte den Beitrag nicht selbst entrichtet, so hat derjenige Arbeitgeber, welcher den Versicherten weiterhin beschäftigt, den Wochenbeitrag zu entrichten, doch steht ihm gegen den zunächst Verpflichteten Anspruch auf Ersatz zu. Der Arbeitgeber hat die Beitragsmarke selbst zu kleben und hat das

Recht, den hälftigen Betrag für die Marke am Lohn in Abzug zu bringen. Dadurch, daß der Arbeitgeber den Versicherungsbeitrag in bar an den Versicherten verabsolgt, wird er seiner Verpflichtung nicht entbunden, wenn sich später herausstellt, daß der Versicherte die Markenklebung für diesen Beitrag unterlassen hat. Ja, der Arbeitgeber hat in diesem Fall noch den weiteren Nachteil, daß er die rückständigen Beiträge in vollem Betrag nachzahlen hat, ohne daß er Anspruch auf Ersatz der Hälfte gegen den Versicherten hätte. Die Monatsfrauen, Lauffrauen etc., also solche Personen, welche jeden Tag oder in mehreren Tagen der Woche in ein und demselben Hause beschäftigt werden, sind vom betr. Arbeitgeber der Ortsbehörde für die Arbeiterversicherung anzuzeigen, bei welcher Formulare hierzu erhältlich sind. Solche Arbeitgeber, welche bezüglich der Versicherungspflicht über eine Person im Zweifel sind, tun am besten, wenn sie sich hierwegen bei der Ortsbehörde für die Arbeiterversicherung Rat holen. Es sei hier noch darauf aufmerksam gemacht, daß die Kontrollbeamten der Versicherungsanstalt Württemberg in jeder Gemeinde des Landes von Zeit zu Zeit genaue Erhebungen darüber anstellen, ob die Markenklebung für die unständigen Arbeiter in Ordnung ist. Es ist deshalb jedem Arbeitgeber, wenn er sich vor Nachzahlungen und Strafen schützen will, zu empfehlen, daß er sich die Quittungskarte seiner Waschfrau, Kundennäherin etc. beim Beschäftigen stets vorzeigen läßt und für Einkerbung der Beitragsmarken sorgt.

Neuenbürg, 7. Februar. Wer in den letzten Wochen die mancherlei Vereinsveranstaltungen, die Christbaumfeiern mit Gesang, Tanz und theatral. Aufführungen, dazu das Saisontheater, Kochkursessen, vielleicht auch verschiedene „Hochzeiten“, einen Familienabend, die Kaiserfeier, das Lesevereins-Konzert, u. a. m. pflichtgetreu miterlebt hat, der wird und kann der so beliebten Nebenart nicht bestimmen: „s ist gar nix los!“ Auch gestern Abend war wieder „etwas los“. Der rührige Schützenverein hatte sein Tanzkränzchen im „Vären“, das diesmal eine außerordentliche Anziehungskraft ausübte. Aus allen Kreisen der Einwohnerschaft durfte sich unsere „Schützengesellschaft“ einer lebhaften Teilnahme erfreuen. Neben der Sympathie, die unsere „Schützen“ mit Recht genießen, macht sich jetzt auch die Faschingszeit unverkennbar geltend. Man huldigt unbewußterweise dem Prinzen Carneval, eine Tatsache, die teils durch die Nähe der größeren Stadt ihre Erklärung findet, teils auch darin zu suchen ist, daß die hies. Stadt z. Zt. auch eine außergewöhnliche Zahl von fremden Gästen beherbergt, außerdem hatten sich auch Gäste aus Schwann, Conweiler und Feldromach eingefunden. Der Saal z. „Vären“ war durch die Mäheverwaltung des Hrn. Schützenmeisters Schmidt wieder in reizender Weise mit duftendem Tannengrün ausgeglichen und mit zahlreichen Scheiben und Schützensymbolen, die Saaldecke mit sog. Hirschklappen, hübsch geschmückt, und bot so ein anmutendes Heim. Klavierkünstler Wörner von Wildbad spielte, unterstützt durch Kontrabaß und Geige, zum Tanze auf, dem allenthalben eifrigst gehuldigt wurde. In den Tanzpausen kamen mehrere

## Ohne Furcht und Tadel.

Erzählung von Lucie Adeler.

9) (Nachdruck verboten)  
Mehrere Tage vergingen ruhig und friedlich. Nach immer waren die erwarteten Franzosen nicht eingedrückt. Der Baron und seine Mutter plauderten häufig mit ihrem Schützling in der Turmstube, der ihnen ein immer lieberer Gast geworden war, und Kurt v. Brandenstein hatte sich an das Licht von Falkenwalde, das in seiner Turmstube brannte, schon so gewöhnt, wie an die Lampe, die daheim bei seinen Eltern auf dem Tische stand.

Raschke hatte inzwischen die Uebermittelung der Briefe Brandensteins an Barclay de Tolly übernommen.

Bevor er ging, legte er eine Probe seiner Künste ab. Schon hatte er sich verabschiedet. Er verließ eilig das Gemach, und Brandenstein achtete nicht weiter auf ihn. Nach wenigen Minuten ertönte ein leises, unsicheres Scharren draußen, langsam öffnete sich die Tür, und die gebückte Gestalt eines Handelsjuden mit einem roten Spitzbart schob sich zaghaft hinein. „Haben der Herr Baron einen Auftrag für mich?“ fragte eine dünne, blecherne Stimme.

Kurt v. Brandenstein griff nach seinem Degen. „Wie, Max, Du lässest hier einen Fremden einbringen?“ rief er erkört.

„Sehen Sie doch erst genau zu, Herr, wenn Sie

vor sich haben!“ ertönte nun eine wohlbekannte Stimme.

Brandenstein stand sprachlos. Er ging um den Fremden herum und betrachtete ihn von allen Seiten; war es denn möglich? Diese gekrümmte, zusammengeschrunppte Gestalt, die Paltenase, die kleinen, verschmitzten Augenlein, und doch! — die Stimme vorhin? „Raschke?“ stammelte er fragend.

Behend richtete sich der Handelsjude auf, Bart und Perücke flogen in die Höhe, und der Förster in seiner ganzen statilichen Größe stand da, um sich nun nochmals von Brandenstein zu verabschieden.

Auch die nächsten Tage verfloßen ungestört, und der Junimonat neigte sich bereits seinem Ende zu. Raschke kam einen Tag später zurück, als er beabsichtigt hatte, was dem Baron Sorge machte. Dann aber trat er ein mit den Worten: „Hier ist die Empfangsbekundigung des russischen Feldmarschalls!“ und überreichte Brandenstein ein versiegeltes Papier. „Zu eigenen Händen übergeben: Barclay de Tolly“ stand darauf, und die wichtigen Papiere waren namentlich aufgeführt, es bestand kein Zweifel, daß sie an die richtige Adresse gelangt waren.

„Wie soll ich Ihnen danken?“ fragte Brandenstein und schüttelte dem lähnen Voten die Hand.

„Sie brauchen mir gar nicht zu danken,“ antwortete dieser einfach, „was wir tun, der Herr Baron und ich, tun wir für das Vaterland. Wenn Sie nachher dem König von Preußen in Berlin diese

Empfangsbekundigung vorlegen, so werden Sie ja erwähnen, wer sie geholt hat.“

„Auf mein Wort und meine Ehre!“ entgegnete der Offizier ernst.

Nachher berichtete der Förster weiter: „Das ganze Land wimmelt von Franzosen, es war fast kein Durchkommen mehr. Regiment auf Regiment zieht in Rußland ein, und dabei steht noch eine ganze Heereskölle diesseits der Grenze in Preußen. An diesem Wirrwarr vorbei zu schlüpfen und doch den Feinden nicht in die Hände zu fallen, war nicht leicht, und das hat mich länger aufgehalten, als ich dachte. Dabei gehen die Russen ohne Kampf immer weiter zurück, und Napoleon folgt ihnen mit 400 000 Mann. Die Wege jenseit Wilna sind sehr schlecht, es hat hier schon viel geregnet, dort aber noch mehr, und in dem tiefen Schlamm bleiben ihnen Wagen und Geschütze stecken. Die Pferde fallen ihnen, wie die Fliegen, darum werden unaufhörlich Kavallerie-Regimenter über die preußische Grenze nachgezogen, und, Herr Baron, morgen ist Marschall Macdonald mit seinem Stabe hier. Er ist bereits aufgebrochen und nimmt seinen Weg über Falkenwalde, wir müssen Anordnungen treffen. Ich sehe, daß sich Herr von Brandenstein schon wieder ganz gut bewegen kann, er bringt sich also nötigenfalls selbst in Sicherheit.“

„Gewiß!“ versetzte der Angeredete, „und über acht Tage hoffe ich wieder ein Pferd besteigen zu können.“

„Nicht zu früh!“ warnte Durand. „Doch nun

gart 4 Wochen lang den Unterrichtskurs zur Ausbildung der Fleischbeschauer besucht, er mußte demgemäß die Sache verstehen. Die Kuh wanderte aber unbehellig nach Stuttgart, einzelne Stücke wurden jedoch nachträglich angehalten. Nach Aussage zweier Oberamtsärztliche war das Fleisch der Kuh verdorben und gesundheitschädlich. Trotzdem hatte Marquardt die Fleischteile mit dem „Tauglichkeitsstempel“ versehen gehabt, wodurch er das Fleisch für gesund erklärte. Das Oberamt Herrenberg sah in dieser Handlungsweise zunächst bloß eine Unregelmäßigkeit und verfügte gegen Marquardt eine Ordnungsstrafe von 20 M. Hierwegen rekurrierte er an die Kreisregierung in Reutlingen, welche aber die Sache der Staatsanwaltschaft übergab. Die geführte Untersuchung ergab auf Grund der Zeugenaussagen, daß die geschlachtete Kuh infolge Krankheit der völligen Abmagerung verfallen sei. Marquardt und Wörn wurden daraufhin am 20. Oktober verhaftet, beide leugneten, daß es sich bei dem beanstandeten Fleisch um die Neulingsheimer Kuh handle und legen den Untersuchungsrichtern an, bis er — wie man sagt — schwarz wurde. Sie beschwerten sich gegen die Verhaftung, aber ohne Erfolg, und erst als ihnen die Haft unbecomend wurde, bequamen sie sich zu weitgehenden Geständnissen. Vor dem Schwurgericht aber widerriefen sie alles. Wörn war wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz und Marquardt wegen Vergehens der falschen Beurkundung im Amt (Ausdrücken des Tauglichkeitsstempels) angeklagt. Marquardt hatte in der Voruntersuchung zugestanden, er habe bloß aus Gefälligkeit gegen Wörn das kranke Kuhfleisch als gesund abgestempelt. Wegen des Widerrufs des Geständnisses und wohl aus allgemeiner Abneigung gegen das neue Gesetz, betreffend den Verkehr mit Fleisch, sprachen die Geschworenen ein „Nichtschuldig“ aus, worauf beide Angeklagte freigesprochen und aus der Haft entlassen wurden. Die Zeugen waren ihren früheren Aussagen gegenüber sehr zurückhaltend. Die Zeugen hielten entgegen der Voruntersuchung mit ihren Aussagen zurück. (Wie sich aus dem ganzen Gang der Verhandlung ergibt, ist das neue Fleischbeschaugesetz, insbesondere bei der Landbevölkerung, nicht beliebt) — Diese Verhandlung gibt gewiß ein düsteres Streifenlicht auf die „Stuttgarter Wurstverhältnisse“.

Schw. Hall, 18. Dez. (Schwurgericht) So viele Zuhörer hat das Schwurgericht wohl selten gehabt, wie in dem 2 Tage dauernden Fall des Mordes in Bürgenstegen. Der 42 Jahre alte verh. Bauer Georg Wegger in Bürgenstegen, Gde. Gerabronn, hat schon Jahre lang mit seinem im gleichen Haus wohnenden Schwager Johann Krämer im Streit gelegen. Am 15. Okt. sollte wieder eine Verhandlung in einem Prozeß in Langenburg stattfinden. Der Angeklagte hatte gehört, daß ihn sein Schwager dabei auch der Brandstiftung an der Strecker'schen Scheuer bezichtigen werde. Tags vorher wurde Krämer rücklings angeschossen im Hinternfeld gefunden und war nach wenigen Stunden gestorben. Er hatte nicht gesehen, wer ihn geschossen, aber jedermann wußte sofort, daß Wegger es getan haben müsse. Derselbe hatte sich, wie erst die Voruntersuchung ergab, zehn

Tage vorher ein Wilderergewehr bei einem Verwandten in Hestental geliehen, das in einem Felien verhekt in der Nähe des Tatorates gefunden wurde und noch nach einem Schuß roch. Nach der Tat war er nach Gerabronn geeilt und war dort verschiedenen Personen durch sein aufgeregtes, härmliches Weinen aufgefallen. Selbst seine Schwehern, seine Frau, seine Mutter hatten sofort Verdacht auf ihn. Der Angeklagte leugete die Tat, erdichtete eine wahre Räubergeschichte über einen Mitschuldigen, fand aber seinen Glauben. Dieser gemeine, scheußliche Mordmord fand seine Sühne durch den Wahrspruch der Geschworenen, der die Schuldfrage des Mordes bejahte, den Angeklagten der Gnade des Königs empfehlend. Das Urteil lautete auf Todesstrafe und auf dauernde Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte.

Tübingen, 20. Dez. Der wegen Depotunter-schlagung verurteilte Bankier Ernst Jäger hier hat auf Revision gegen das Urteil des Schwurgerichts verzichtet und ist bereit in das Ludwigsburger Zuchthaus eingeliefert worden.

Heilbronn, 19. Dez. Der frühere Besitzer des „Hotel Royal“ hier, Gust. Bühl, und seine Frau wurden wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittel-gesetz zu je vier Wochen Gefängnis verurteilt. Sie hatten Pfälzer Bier mit anderem vermischt und als erstes Pfälzer Bier verkauft.

Cannstatt, 17. Dez. Die bürgerlichen Kollegien haben erst kürzlich die Weitererhebung der städt. Fleischsteuer auf ein Jahr beschlossen. Vor gänzlicher Aufhebung derselben soll erst die Wirkung der neuen Steuererhebung abgewartet werden. Nachdem nun in Stuttgart die Fleischsteuer gefallen ist, glaubt man hier an eine nochmalige Behandlung der Angelegenheit, d. h. an die Abschaffung dieser Steuer auch für Cannstatt.

Ravensburg, 20. Dezbr. Nachdem jetzt die gesamte Abrechnung vorliegt, kann festgestellt werden, daß das heutige Schwäbische Sängerbundestfest, das im Juli hier abgehalten worden ist, einen Ueber-schuß von 3850 M. ergeben hat. Die Gesamteinnahmen beliefen sich auf 43 186 M., die Ausgaben auf 39 335 M. Der Ueber-schuß wurde wie folgt verteilt: 2560 M. erhält der Lieberkranz, 700 M. der Verein Sängerbund und 350 M. der Arbeiter-bildungsverein. Der Rest von 350 M. dient als Fonds zur Bestreitung der noch bestehenden Kosten über die Dauer der Aufbewahrung der Sängerkasse.

Ein Telegramm aus Windhuf meldet: Am Typus ist gestorben: Reiter Friedrich Friedmann, geboren am 16. September 1882 zu Bradenheim, früher 1. würt. Feldartillerie-Regiment Nr. 65, am 14. Dezember im Lazarett zu Djimbinde.

Nürtingen, 19. Dezbr. Wenig Dank erntete eine Weber'sfrau in Weuren. Zwei Stromer bemerkten beim Betteln, wo die Frau den Geldbeutel aufbewahrt. Schnell besonnen gaben sie das 2 Pfennigstück wieder zurück und baten um einen Krug Most. Während die gungläubige Frau in den Keller ging, entwendeten die Gutedel den Geldbeutel mit etwa 20 M. Inhalt und empfahlen sich dann querselbein. Horb, 20. Dezember. Bei Landwirt Volk in

Mähringen wurde vorgestern Nacht ein Einbruch verübt. Dem Dieb fielen 500 M. in die Hände.

Dürrenz-Mühlaker, 19. Dez. In den von verschiedenen hiesigen Wirtschaften angekauften Schießautomaten fanden sich falsche Hülsenpatronenstücke von mangelhafter Prägung vor. Dem Täter ist man auf der Spur und wurden am Samstag deshalb vom hiesigen Stationskommandanten Hausdurchsuchungen abgehalten.

Stuttgart. [Landesproduktionsbörse.] Bericht vom 19. Dez. von dem Vorstand Fritz Kreglinger. Die feste Tendenz im Getreidegeschäft hat angehalten, doch bleiben die Umsätze beschränkt. Weizen von Rußland etwas höher bewertet, die Offerten sind schwächer geworden. Inlandsmare macht sich äußerst wenig bemerkbar. — Mehlpresse per 100 Kilogramm inkl. Sad: Wehl Nr. 0: 30 M. — 1 bis 31 M. — 1, Nr. 1: 28 M. — 2 bis 29 M. — 1, Nr. 2: 26 M. 50 J. bis 27 M. 50 J. Nr. 3: 25 M. — 1 bis 26 M. — 1, Nr. 4: 21 M. 50 J. bis 22 M. 50 J. Suppenries 30 M. — 1 bis 31 M. — 1. Kleie 9 M. 50 J.

#### Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Seine Majestät der König hat die Pfarrei Heuchlingen, Dekanat Heidenheim, dem Pfarrverweser Carl in Neuweiler, (Sohn des Musikdirektors Carl in Wildbad), übertragen.

Die Schullehrer in Unterreichenbach ist dem Schullehrer Bachteler in Gäßlach übertragen worden. Eingekandt Mit Ende dieses Jahres schließt der Verein für Bienezucht sein 30. Geschäftsjahr. Der Verein hat sich aus kleinen Anfängen heraus zu einem der stärksten Vereine des Landes entwickelt und zählt gegenwärtig 150 Mitglieder. In dieser langen Zeit hat Hr. B. Weiß, Schultheiß hier als Vorstand an der Spitze gestanden und umsichtig die Geschäfte des Vereins geführt. Altershalber hat derselbe dieses Jahr die Vorstandsstelle an jüngere Kraft abgegeben. Der Verein hat Hr. Weiß zum Ehrenmitglied ernannt und soll die diesbezügliche Ehrenurkunde — ein Kunstwerk eines Pforzheimer Künstlers — am Johannistag (27. Dezember), nachmittags 2 Uhr im Gasthaus z. Adler hier, an Hr. Weiß überreicht werden. In dieser Festfeier werden die Mitglieder des Vereins und Freunde des Hr. Weiß freundlich eingeladen. Eine verkleinerte Reproduktion des Kunstwerks ist um 50—60 J. käuflich.

Feldrennach, 20. Dez. Gestern abend hielt der Militärverein seine übliche Weihnachtunterhaltung im Lamm ab. Die meist im Doppelquartett gesungenen Lieder und verschiedene komische Vorträge erfreuten allgemein. Außer Gästen vom Gesang- und Turnverein waren auch sämtliche hiesige Veteranen erschienen und konnte der Lammjahl, der offenbar zu klein ist und unbedingt erweitert werden sollte, die Erschienenen lange nicht alle fassen. Der Verein kann, da er auch in finanzieller Hinsicht nicht schlecht abschneidet, auf eine gelungene Veranstaltung zurückblicken.

Wildbad, 17. Dez. In der letzten Woche war Hr. Dr. Feyer, Geschäftsführer der deutschen Partei, hier und hatte mit hiesigen Herren eine Besprechung zwecks Gründung einer Ortsgruppe der Deutschen

## Ein Irrtum.

Von H. Gahn.

(Nachdruck verboten.)

Unweit vom mandchurischen Kriegsschauplay, in der Nähe von Niutschwang, liegt von Teefeldern umgeben ein armelloses Dorf. Es ist menschenleer; die Angst vor dem Kanonendonner, der von den Feldern herüberdröhnt, hat alles in wilder Flucht in die geschütztere Stadt getrieben; nur das Gebrüll verängstigter Tiere, die aus den Ställen losgelassen waren und die nun verwirrt in der Umgebung umherirren, tönte schaurig durch die Nacht.

Qualmiger, brenzliger Geruch erfüllte die Luft, denn die Russen hatten das kleine Dörfchen auf ihrer wilden Flucht in Brand gesteckt. Bloß am äußersten Ende der geräucherten Dorfstraße lebte noch ein Bogelneße gleich an einem lehmigen Abhang ein hölzernes Hüttchen, durch dessen geöffnetes Fenster flackernder Lichtschein zuckte. Dasselbe war in Manneshöhe angebracht und ein Offizier streckte sich mühsam hinauf, um es trotz der schmerzenden Fleischwunde im Arm, die ihm ein Granatplitter gerissen hatte, zu schließen. Die Wunde war wohl mit Verbandgaze kunstgerecht verbunden, aber das hagere beschmutzte Gesicht und die zerfetzte Uniform verrieten die Spuren des vorangegangenen mörderischen Kampfes. Wladimir Petrow sah nun schon seit fünf Stunden erschöpft und durstig in der Parade, in die er mit Hilfe eines Feldarztes seinen ver-

wundeten Freund geschleppt hatte, der nun bewegungslos im Hintergrund des dämpfigen Raumes auf seinem Feldmantel lag. Wladimir wußte, daß Fedor dem Tod entgegenging und er ließ daher, trotzdem ihn selbst die Qualen brennendsten Durstes fast verzehrten, das wenige Wasser, das sich in einem zerbrochenen, mit einem grinsenden Gott bemalten Tongefäß vorgefunden hatte, unberührt; daselbe und ein Fläschchen Morphium, das vom Arzt zurückgelassen worden war, war bestimmt, die Leiden des Sterbenden zu lindern.

Als es ihm endlich gelang, das Fensterchen, durch welches nur Qualm hereinbrang, zu schließen, ließ er sich erschöpft auf den niederen, aus Weiden gestochenen Schmel stulen, der einzigen Sitzgelegenheit, die sich in der Hütte des Hipatuschos befand. Er lehnte den Kopf an die Wand und schloß die Augen, aber der Gedanke, daß das junge Leben seines hoffnungsvollen Freundes, der noch vor kurzem tollkühn an der Spitze des Regiments geritten war, nunmehr noch Stunden zählte, lag wie ein Alpdruck auf ihm und ließ ihn keine Ruhe finden. Das schmerzliche Stöhnen des Verwundeten, den Frostschauer durchzitterten, während es in der wunden Brust wie Feuer brannte, schredete ihn auf.

„Wie geht es Dir Fedor, mein alter Kamerad?“ sagte er, indem er sich angitvoll über den Fährlich beugte.

„Gib mir Morphium, die Schmerzen zerreißen mich.“ „Ich darf nicht Fedor, zuviel könnte Dir den Tod bringen.“

„Um Himmelswillen Wladimir, gib mir das Morphium, wenn Du mich liebst und laß mich nicht solche Höllenqualen leiden.“ Wladimir nahm das Fläschchen und tröpfelte einen Teil des Inhaltes in den Wasserkrug, den der Kranke gierig leerte. Dann sank er zurück, blieb ruhig liegen und schon nach einem Weilschen übte das Opiat seine lindernde Wirkung aus.

„Wladimir,“ flüsterte er schlaftrunken, „ich möchte Dir noch ein Wort sagen; in meinem Mantelsack liegt ein Päckchen mit Briefen. Nimm sie nach meinem Tode und lies sie, Du wirst dann sehen, warum das Leben für mich keinen Wert hatte.“

„Sei nicht mutlos Fedor, Du wirst wieder gesund werden, jetzt schlafe nur.“

„Nein, es geht zu Ende; aber ich gräme mich nicht, es ist nicht der Mühe wert.“

Fedor flüsterte dies in träumerischem, der Welt entrücktem Tone und sank gleich darauf in tiefe Bewußtlosigkeit zurück. Als sich sein Freund über ihn neigte und ihn aufzurichten suchte, zuckte der Sterbende schmerzquälend zusammen, dann öffnete er noch einmal die traurigen blauen Augen; ein erstidender Husten würgte ihm die Kehle, aus der sich plötzlich ein befreiender Blutstrom ergoß. Fedor hatte ausgelitten.

Es war ein merkwürdiger Zufall, daß Wladimir, der infolge seiner vernachlässigten Wunde kriegsunfähig geworden war, Olga Usameta Luchnow im Hause seines Onkels in Moskau kennen und lieben

Partei a  
allseitigen  
Lösung je  
keine orga  
nation pol  
durch Gri  
Christlich  
liberal g  
können.  
politischen  
liberalen  
vollstem  
partei  
solution.  
Deutschen  
Kampf na  
aktion der  
seits und  
Gesicht a  
allerjüngst  
wie weit  
und Dem  
hat aber  
lichen Be  
Sozialdem  
das Zusam  
lich bewäf  
selbe Reju  
arbeiten h  
Zweck so  
Kreise W  
anlässlich  
ist gar ni  
ratung de  
ung der  
vor Ablan  
eines Ab  
beiden lib  
wird der  
wird ein  
vertreten  
mente zu  
Besprechu  
Hauptwach  
den, und  
Deutsche  
dieser Par  
Besprechu  
stat. Im  
lernte.  
auf, dem  
wollen Fe  
dem Schid  
den schimm  
geformten,  
Kinn in d  
nicht wider  
schuldig in  
verraten h  
mit dem  
schafterin  
fahrenden  
Fedor ste  
ihn und s  
Onkels, i  
freundscha  
vollständig  
zu suchen.  
ihm noch  
alle Gener  
zimmer B  
gefahren u  
kam, fan  
großen fil  
Kartengeje  
„Darf  
Wladimir  
„Ja d  
vor meine  
wollen, da  
plandern e  
Sie seg  
die vor i  
nicht mit  
Er zog ih  
Bewegung  
errötete lei  
wenig vor  
legen ihre  
wärmen.  
den Gast j  
Es ist sch  
fügte über  
Ihrem Onk  
„Nur d



Einbruch  
Hände.  
In den  
aufgestellten  
Pfeinstücke  
äter ist man  
tag deshalb  
ubjungen

Bericht  
eglinger.  
halten, doch  
usland etwas  
er geworden.  
rbar. —  
inf. Sod:  
4. Nr. 1:  
3. bis 27. 4.  
4. 21. 4.  
4. bis 31. 4.

die Pfarrei  
farrverweiser  
rektors Carl

ach ist dem  
ngen worden.  
hres schließt  
Geschäfts-  
Anfängen  
des Landes  
Mitglieder.  
Schultheiß  
en und um-  
rt. Alters-  
rstandsstelle  
n hat Hrn.  
ll die dies-  
werk eines  
eiertag (27.  
aus 3. Adler  
Zu dieser  
ereins und  
eingeladen.  
nswerks ist

abend hielt  
ihnachts-  
im Doppel-  
ene komische  
Häfen vom  
hische hiesige  
Jahrsaal, der  
wert werden  
affen. Der  
insicht nicht  
eranstaltung

Woche war  
chen Partei,  
Besprechung  
Deutschen

mir das  
mich nicht  
nahm das  
Inhalts in  
erte. Dann  
schon nach  
lindernde

ich möchte  
Mantelfad  
a sie nach  
ann sehen,  
hatte."

der geund

grüme mich  
der Welt  
f in tiefe  
freund über  
suchte der  
ann öffnete  
Augen; ein  
aus der  
sch. Fedor

Wladimir,  
de kriegs-  
uchnow im  
und lieben

Partei am hiesigen Plage. Dieser Gedanke fand allseitigen Anklang unter der Voraussetzung, daß die Lösung sei „Nach links!“ Da am hiesigen Plage keine organisierte Partei besteht, und ohne Organisation politische Arbeit unmöglich ist, so hofft man durch Gründung einer liberalen Parteigruppe einen Christlichkeitspunkt zu schaffen, um den sich alle liberal gesinnten Männer unserer Stadt sammeln können. Denn das soll und muß das Endziel dieser politischen Vereinigung sein: die Sammlung des liberalen Bürgertums. Wir befinden uns hiemit in vollstem Einklang mit der von der Deutschen Volkspartei auf dem Parteitag in Heilbronn gefassten Resolution. Von Dr. Feyer wurde die Stellung der Deutschen Partei dahin gekennzeichnet: entschiedener Kampf nach rechts und nach links, gegen die Reaktion der Konservativen und des Zentrums einerseits und gegen die Sozialdemokratie in ihrer heutigen Gestalt andererseits. Die Bürgerauschüsse wählen in allerjüngster Zeit haben ja auch deutlich bewiesen, wie weit das Bedürfnis einer Vereinigung der Volks- und Deutschen Partei verbreitet ist. Ihr Ausfall hat aber auch bewiesen, daß die vereinigten bürgerlichen Parteien recht wohl dem Vordringen der Sozialdemokraten wehren können. So hat sich also das Zusammengehen der liberalen Parteien vorzüglich bewährt bei den letzten Kommunalwahlen; dasselbe Resultat könne erzielt werden durch Zusammenarbeiten bei den nächsten Landtagswahlen. Letzterem Zweck soll die Sammlung der liberal gesinnten Kreise Vorbild dienen. Für uns wird diese Frage anlässlich der Landtagswahlen praktisch werden. Es ist gar nicht ausgeschlossen, daß aus Anlaß der Beratung der Vorlage betreffend die Verfassungsänderung der Landtag aufgelöst wird und daß wir also vor Ablauf der sechsjährigen Periode vor die Wahl eines Abgeordneten gestellt werden. Gehen die beiden liberalen Parteien hierbei geschlossen vor, so wird der Sieg auf ihrer Seite sein, wenn nicht, so wird ein Sozialdemokrat in Zukunft unseren Bezirk vertreten. Um eine Sammlung der liberalen Elemente zu ermöglichen, so muß, wie in der erwähnten Besprechung wiederholt hervorgehoben wurde, der Hauptnachdruck auf das Wort „liberal“ gelegt werden, und es kann sich bei einem Anschluß an die Deutsche Partei nur um den äußersten linken Flügel dieser Partei handeln. Dienstag abend, findet eine Besprechung dieser Frage im Gasthof zum „Lamm“ statt. Im Januar sodann soll eine allgemeine öffent-

lernte. Er lehnte sich innerlich gegen diese Liebe auf, denn Olga war wohl das Mädchen, um deren willen Fedor den Tod gesucht hatte. Er grüßte dem Schicksal, das ihn die blondhaarige Herze mit den schimmernden Weichenaugen und dem energisch geformten, aber von einem Grübchen verhöhlten Rinn in den Weg führte. Er fürchtete ihrem Reiz nicht widerstehen zu können, denn sie sah so unschuldig in die Welt, als ob sie nie ein Männerherz verraten hätte und überdies empfand er tiefes Mitleid mit dem traurigen Dasein, das Olga als Gesellschafterin seines gichtigen Onkels und seiner hochfahrenden Tante führte. Aber die Erinnerung an Fedor stellte sich immer wieder feindlich zwischen ihn und seine Liebe und er beschloß das Haus seines Onkels, in dem er nun schon drei Wochen Gastfreundschaft genoss, zu verlassen und in Wiesbaden vollständige Heilung seiner Arm- und Herzwunde zu suchen. Der Abend vor seiner Abreise brachte ihm noch ein unverhofftes Alleinsein mit Olga; der alte General spielte mit seinen Freunden im Nebenzimmer Präférence und Wladimirs Tante war ausgefahren und als letzterer zur Teezeit in den Salon kam, fand er Olga allein und beschäftigt, aus einem großen silbernen Samovar die Teegläser für die Kartengesellschaft zu füllen.

„Darf ich Ihnen auch ein Glas anbieten, Wladimir Petrow?“

„Ich danke Olga Wisaweta, wenn Sie mir aber vor meiner Abreise noch etwas Liebes erweisen wollen, dann sehen Sie sich in meine Nähe und wir plaudern ein wenig.“

Sie setzte sich schüchtern ihm gegenüber und nahm die vor ihr liegende Revue in die Hand. „Aber nicht mit dem Zeitungsbüchlein, wenn ich bitten darf.“ Er zog ihr dasselbe mit der ihm eigenen energischen Bewegung weg und faltete es zusammen. Olga errötete leicht und meinte lächelnd: „Es schützt ein wenig vor dem Feuerschein.“ Dann streckte sie verlegen ihre weißen Hände dem Feuer zu, um sich zu wärmen. Sie fühlte wohl, daß es ihre Pflicht war, den Gast zu unterhalten und sie sagte daher zögernd: „Es ist schade, daß Sie uns schon verlassen“ und fügte über und über errötend hinzu: „Sie werden Ihrem Onkel sehr fehlen.“

„Nur dem Onkel?“ Er sagte sich rasch; denn

liche Versammlung stattfinden, in der Dr. Feyer sprechen wird, wobei es sich dann um die endgültige Gründung der Ortsgruppe handelt.

Calw, 19. Dez. Uebel mitgespielt wurde einer Schneiderin in Altburg. Als sie gestern aufwachte, flatterte ihre Wäsche lustig im Garten, aber welche Enttäuschung! Statt 1 1/2 Dugend Hemden, 1/2 Dyd. Bettüberzügen, Schürzen, Taschentücher usw. hingen Fäden und Striemen an dem Seile. Böse Leute hatten über Nacht alles zerrissen und zerschneiden.

Pforzheim, 20. Dez. Einer schweren Gefahr entrannen heute mittag die Bewohner des Hauses Bleichstraße Nr. 5 und deren Nachbarn. Im Laden des Wäscheputzers Paul Jung explodierten Feuerwerkskörper und Patronen, welche den Laden und das anstoßende Kontor total zerstörten. Das Feuerwerk flog weit über die Straße. Die Schwester des Besitzers und der Besitzer und seine Frau hatten alle Not, sich zu flüchten, kamen aber ohne Schaden davon. Die in den verschiedenen Stockwerken des großen Hauses befindlichen Mitbewohner mußten teils über das Nachbardach, teils mit einer von Angestellten des nahen Elektrizitätswerkes mitgebrachten Leiter auf die Straße verbracht werden. Verschiedene Feuerwehrlente, sowie einige andere Personen erlitten einige zwar unbedeutende Brand- und Schnittwunden. Der Feuerwehrgelände, den Brand auf seinen Herd zu beschränken; doch ist der Schaden an Mobiliar, sowie am Haus selbst weniger durch den Brand als durch die ungeheuren Wassermassen, die hineingeschleudert wurden, ziemlich beträchtlich.

Neuenbürg, 21. Dez. Bei dem herannahenden Quartals- und Jahreswechsel bitten wir unsere Leser, den Bezug auf unser Blatt umgehend erneuern zu wollen. Wir werden auch im neuen Jahre nach besten Kräften bestrebt sein, unsere Leser über alles so rasch und ausführlich zu unterrichten, was und wie es immer in den Rahmen unseres Blattes paßt. Eine sofortige Bestellung des „Enztäler“ empfiehlt sich besonders für unsere Postabonnenten, da erfahrungsgemäß gegen den Jahreschluss die Postanstalten und Postboten in außergewöhnlicher Weise in Anspruch genommen sind, und dann auch, weil wir den altgewohnten Wandkalender für das neue Jahr der Neujahrsnummer beilegen.

schon hatte es ihm auf der Zunge gelegen, ihr zu sagen wie er sie liebe. „Ich möchte, daß auch Sie mich nicht vergessen und wenn Sie einmal einen Freund brauchen, sich meiner erinnern.“ In den Augen des Mädchens leuchtete es auf. „Ich danke Ihnen Wladimir, ich werde immer Ihrer lieben Worte gedenken, umso mehr, da ich noch nie in meinem Leben einen Freund gehabt habe.“

„Diese Frauenzimmer sind doch alle falsch,“ dachte Wladimir zornig. Er hätte sie am liebsten an Fedor erinnert, aber er war zu zartfühlend um einen, wie er glaubte, so wunden Punkt in dem Dasein des Mädchens zu berühren. In diesem Moment wurde Olga abgerufen, um mit der eben zurückgekehrten Generalin ins Theater zu fahren und Wladimir, den die spielenden Herren, die sich um Kopfen zankten, nicht interessierten, zog sich auf sein Zimmer zurück. Dort suchte er die ihm von Fedor hinterlassenen Briefe hervor. Sie waren alle in übertrieben liebglühendem, etwas unseinem Ton gehalten und nur die Unterschrift „Olga Wisaweta Luchnow“ ließ keinen Zweifel in betreff der Absenderin aufkommen. Als Wladimir den letzten Brief zur Hand nahm, in dem Fedor ganz unmotiviert der Abschied gegeben wurde, seufzte er ergrimmt auf, dann ging er daran, sein Gepäck zu ordnen. Andern Morgens führte schon zeitig früh ein flinkes Pferdchen den klingenden Schlitten, in dem Rittmeister Wladimir Petrow saß, zur Bahn und oben stand ein trauriges Mädchen und sah sehnsüchtig durch die Spalten des Vorhanges dem Abreisen nach.

Selbst die auffallend schöne Frau v. Kolzow, die Gattin eines reichen aber totkranken Gutsbesizers, die ihm als Landmann an der Table d'hôte große Avancen machte, vermochte ihn nur aus dem Grund ein wenig zu interessieren, weil ihr Gesicht ihn an jemand erinnerte, ohne daß er sich mit dieser Ähnlichkeit zurecht zu finden wußte.

„Wie geht es Herrn v. Kolzow heute“, jagte Wladimir höflich, als sie an einem feuchthalten Abend in großer Toilette zum Souper hereingetrauscht kam. „Der Arzt sagt mir, er wird nie ganz gesund werden. Es ist sonderbar, wie mich das Unglück verfolgt.“ Sie hatte dies in leisem, traurigen, gleichsam um Trost flehenden Ton gesagt,

## Dermisches.

Eine große Weihnachtsgeschenke hat der Kaiser der Familie eines Invaliden in Frinrop am Rhein bereitet. Auf ein Bittgesuch des 14jährigen Sohnes, worin dieser die trostlose Lage seiner Eltern und Geschwister schilderte, hat der Kaiser der Frau 100.000 M. überweisen lassen. Das Oberhaupt der Familie befindet sich seit mehreren Jahren als unheilbar geisteskrank in einer Irrenanstalt, während der alten und kränklichen Frau die Bestreitung des Lebensunterhaltes für sechs Kinder obliegt.

Neustadt a. d. S., 18. Dez. Im benachbarten Reiskam ist es bei den Gemeinderatswahlen zu blutigen Kämpfen gekommen, wobei der Maurer Günther mit eisernen Stangen derart zugerichtet wurde, daß er hoffnungslos darniederliegt.

In Kiel kam einem Zimmermann beim Abendessen ein Stück Fleisch in die Luströhre, so daß er ersticke. Ärztliche Hilfe war vergebens. Der Mann hinterläßt eine Frau und drei unmündige Kinder. Sonderbarer Weise ist aus derselben Ursache auch in Hamburg ein Mensch ums Leben gekommen. Dort aß ein Arbeiter Fleisch und hatte eben einen Bissen in den Mund gesteckt, als er plötzlich im Gesicht blau wurde und zu Boden stürzte, wo er regungslos liegen blieb. Ein herbeigeholter Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Ein Stückchen war dem Manne in die „falsche Kehle“ geraten und hatte den Erstickungstod herbeigeführt.

## Vertüzungsaufgabe.

Zu suchen sind fünf Wörter, welche bezeichnen: 1. einen Baum, 2. eine Stadt im Königreich Sachsen, 3. eine Krankheit, 4. ein Möbel, 5. einen Kriegshafen. Sind die richtigen Wörter gefunden, so streiche man von jedem Wort zwei Buchstaben, und die übrigen Buchstaben aneinandergereiht nennen ein schönes Fest.

Auflösung des Silbentäfels in Nr. 195.

M	i	n	n	e	g	u	e
A	h	j	e	n	a	t	
K	a	n	n	e	r	o	
H	a	u	p	e	g	e	l
E	l	g	a	b	e	l	
R	o	r	a	t	e		
E	l	j	e	g	e	n	

## Diezu zweites Blatt.

aber Wladimir war ihr die Antwort schuldig geblieben; etwas im Klang ihrer Stimme erinnerte ihn plötzlich an Olga und wie ein Blitz durchzuckte es ihn, daß ihre weichenblau schimmernden Augen eine unverkennbare Ähnlichkeit mit jenen Olgas aufwiesen; nur daß der Ausdruck ihres ganzen Gesichtes ein viel härterer, ja sogar unangenehmer war. Frau v. Kolzow sah ihn überrascht an. Sie war stets durch die Aufmerksamkeit der Herren verwöhnt worden und gerade bei jenem, an dem ihr so viel lag, blieb sie aus.

„Sie sind so gerührt, woran denken Sie denn?“ fuhr es ihr ärgerlich heraus.

„Ich bitte tausendmal um Verzeihung“, sagte er, wie aus einem Traume aufgeschreckt, „aber es fiel mir nur auf, daß sie einer bekannten Dame, Olga Wisaweta Luchnow, zum Verwechseln ähnlich sehen.“

„Genau so habe auch ich vor meiner Verheiratung gesehen. Olga ist meine Nichte, unsere Väter waren Brüder und ich lebte bis zu meiner Verheiratung mit ihr und ihrer Mutter zusammen. Wir stehen aber nicht auf besonderem Fuß zu einander, sie ist eine sentimentale Natur und kann es mir nicht verzeihen, daß ich mein kindisches Verlobnis mit Fedor Ledoff, meiner Jugendliebe, gelöst habe. Aber die Sache war ausfichtslos, Fedor und ich hätten von der Fährnissgasse doch nicht leben können.“

Sie wußte nicht, warum Wladimir sie nach diesem intimen Geständnis mit so strahlenden Augen anblickte; war es ihm doch nun klar, daß es eine ganz andere Olga Wisaweta Luchnow war, die jene Briefe, die Fedor zur Verzweiflung getrieben, geschrieben hatte.

„Sie sehen mit einem male so vergnügt aus, Rittmeister, was haben Sie denn?“

„Oh nichts, ich danke Ihnen, ich fühle mich aber wieder so wohl, daß ich noch heute einpacken und morgen nach Moskau zurückkehren will.“

„Nein, wie schnell Sie Ihre Entschlüsse ändern“, sagte sie verstimmt, aber ehe sie noch etwas hinzufügen konnte, hatte er ihr schon die Hand geküßt und sich verabschiedet. Und während sie in den nächsten Tagen oftmals daran dachte, was für ein anziehender, aber sonderbarer Mensch dieser Rittmeister war, freute sich bereits in Moskau in dem goldverzierten Palais des alten Generals ein glückliches Brautpaar auf die Zukunft.

## Amtliche Bekanntmachungen und Privat-Anzeigen.

**Bekanntmachung,**  
betr. das Ergebnis der Wahl der Vertreter der Arbeitgeber und der Versicherten bei der unteren Verwaltungsbehörde i. S. des § 57 des Invalidenversicherungsgesetzes.

Bei der am 5. Dezember d. J. stattgehabten Wahl der Vertreter der Arbeitgeber und der Versicherten für den Oberamtsbezirk Calw auf die Wahlperiode 1. Januar 1905 bis 31. Dezember 1909 haben die meisten Stimmen auf sich vereinigt und sind als gewählt zu betrachten:

- A. Als Vertreter der Arbeitgeber:**
- 1) Blank Johannes, Fabrikant in Calw;
  - 2) Wagner Otto, Fabrikant in Calw;
  - 3) Scholl Jakob, Schultheiß in Unterreichenbach;
  - 4) Boppriß Emil, Kommerzienrat in Calw;
- B. Als Vertreter der Versicherten:**
- 1) Biedermann Johannes, Polizeiwachtmeister in Calw;
  - 2) Hoff Friedrich, Appretur in Calw;
  - 3) Störz Robert, Maschinenstricker in Calw;
  - 4) Fink August, Webmeister in Calw.
- R. Oberamt.  
Boelter.

### Höfen. Stamm- und Brennholz-Verkauf.

Am Donnerstag den 29. Dezember d. J.  
vormittags 11 Uhr

kommt auf dem hiesigen Rathaus zum Verkauf aus Distr. II Abt. Brunnenrain und Scheidholz:

**Stammholz:**

149 St. Lang- und Sägholz II.—IV. Kl. mit 88,49 Fm.  
113 St. Langholz V. Kl. mit 21,20 Fm.

**Brennholz:**

34 Rm. Tannen-Anbruchholz  
2 Rm. Buchen-Anbruchholz.

Den 20. Dezember 1904.

Schultheißenamt.  
Feldweg.

### R. Forstamt Enzklösterle. Buchen-Stammholz-Verkauf auf dem Stock im Submissionsweg

aus Staatswald Wanne Abt. 5, 6, 14, 27 ca. 46 Fm. I. Kl. und 80 Fm. II. Kl. Die Offerte auf die einzelnen Lose sind von dem Bietenden unterzeichnet, verschlossen und mit der Aufschrift „Gebot auf Buchenstammholz“ versehen bis spätestens Freitag den 13. Januar 1905, vorm. 10 Uhr beim Forstamt, bei welchem Lodberechnungen, Bedingungen und Offertformulare unentgeltlich bezogen werden können, einzureichen. Die Eröffnung der Offerte, welcher die Bietenden antwohnen können, findet zu genannter Stunde auf der Forstamtskanzlei statt.

Neuenbürg.

**Viehtröge, Schweinetröge, Pferdetröge, Rinnenkandel, Zementrohre**

in allen Richtweiten fabriziert und liefert billigst

Franz Barth.

Neuenbürg.

**Spielkarten**

von 65 an das Spiel empfiehlt  
C. Mech.

### An die k. Ev. Ortsschulinspektorate!

Auf 10. Januar 1905 ist ein Verzeichnis sämtlicher am 1. Januar 1905 angestellten Arbeitslehrerinnen, sowohl der im Hauptamt nach Art. 28 des Gesetzes vom 31. Juli 1899 als der in vertragsmäßigem Dienstverhältnis angestellten, unter Beifügung des von den einzelnen bezogenen Gehaltes vorzulegen.

Die Schulorte, in welchem am 1. Januar 1905 kein Arbeitsunterricht vorhanden ist, sind unter Beifügung des Grundes aufzuführen. Bemerkung wird, daß durchweg nicht die Belohnung für die einzelne Stunde oder den einzelnen Nachmittag, sondern der Jahresgehalt anzugeben ist.

Höfen, 19. Dez. 1904.

R. Bezirksschulinspektorat.  
Schneider.

### Holz-Versteigerung.

Die Gemeinde Langenalb versteigert am  
**Dienstag den 27. Dezember d. J.**  
vormittags 11 Uhr

im Gemeindegewald nachstehende Hölzer:

20 Stämme IV. und V. Kl., 11 Birken, 2 Eichen,  
200 St. Ausschußstangen verschiedener Klassen.  
10 St. tannenes und birkenes Prügelholz,

wozu einladet

der Gemeinderat.

Herrnau.

### Zwangs-Verkauf.

Am Freitag den 23. Dez. d. J., nachm. 2 Uhr werden 6 Betten samt Bettstellen, 3 Waschkommode, 3 Sofa, 4 Kleiderkästen, 3 Nachttische, 6 Sessel, 3 Spiegel, 1 automatische Waage (Kraftmesser), 34 Paar Gummischuhe und verschiedener Goldschmuck im Zwangswege verkauft. Zusammenkunft beim Rathaus.

Gerichtsvollzieher Gräßle.

**Formulare** jeder Art sind vorrätig bei  
C. Mech.

# Ludwig Stober

Leopoldstr. 3.

Pforzheim.

Telephon 754.

erstes Spezial-Geschäft für Herren-Artikel

empfiehlt zum Einkauf passender

## Weihnachts-Geschenke

o o o o sein enormes Lager o o o o

Herren-Wäsche.	Konfektion.	Jagd- u. Sport-Artikel.	Reise-Artikel.
<p><b>Spezialität:</b> <b>Anfertigung nach Maß.</b></p> <p>Tag- und Nachthemden Bunte Hemden Kragen o Manschetten Vorhemden Trikotagen.</p>	<p>Fantasie-Westen in Wolle, Seide und Samt</p> <p>Ball-Westen Paletots o Ulster Wasserdichte Loden-Pelerinen von Mk. 12.— an</p> <p>Schlaftröge Schlafanzüge.</p> <p>o Hochelegante Neuheiten. o</p>	<p>Leder-Westen Gestriekte Westen</p> <p>Jagdtaschen o Rucksäcke Gamaschen o Sportstrümpfe Mützen o Lodenhüte</p> <p>Tennis Schläger o Bälle o Schuhe.</p> <p>Vollständige Spiele.</p>	<p>Koffer o Handtaschen in jeder Größe</p> <p>Necessaires o Luftkissen Reise-Schuhe Gummischuhe, extra leicht Damen-Reiseplaid Schirm- und Stockplaid Reise-Rollen o Reise-Beden von Mk. 8.— bis Mk. 60.—</p>

### Feine Lederwaren,

Brief- und Visitenkartentaschen  
Zigarren- und Zigaretten-Etui  
Portemonnaies o Kragen.  
Manschetten o Taschentücher  
Handschuh-Behälter.

### Taschentücher

in Leinen, Satin Seide,  
bunt und weiß.

**Handschuhe o Schirme**  
für Damen und Herren.

### Damengürtel,

**Ball-Scharpes**  
**Handtaschen**

o o o hochfeine Sachen. o o o

Redaktion, Druck und Verlag von C. Mech in Neuenbürg.